

Wochenbericht

18. Jahrgang

Berlin, den 5. Oktober 1951

Nummer 40/41

Nachdruck und sonstige Verbreitung — auch auszugsweise — ohne Quellenangabe nicht zulässig.

Die Entwicklung der westdeutschen Industrie nach der Währungsreform

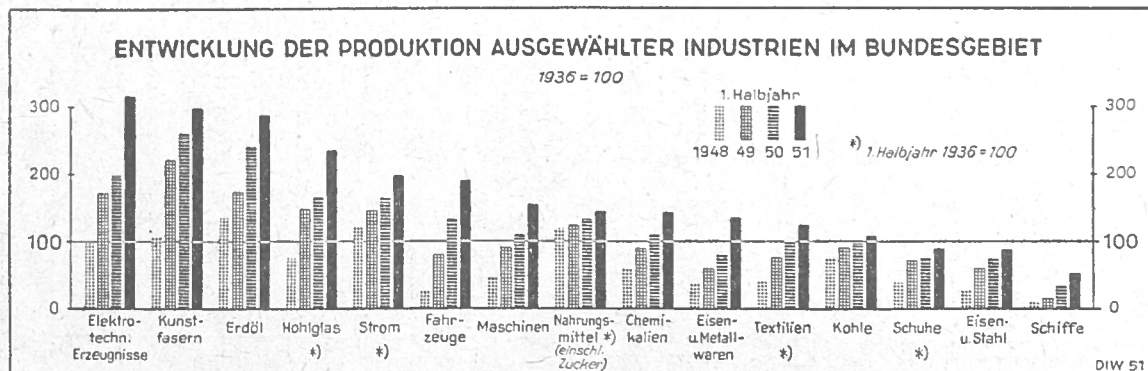
Die westdeutsche Industrie hat in einem raschen Tempo die starken Einbußen und Rückstände der Kriegs- und unmittelbaren Nachkriegszeit aufgeholt. In knapp drei Jahren stieg die industrielle Leistung von einem Niveau, das um $\frac{1}{3}$ unter Vorkriegshöhe (1936) lag, auf einen Pegel, der um ebensoviel darüber stand, insgesamt also auf das Doppelte. Betrachtet man die Entwicklung der einzelnen Industrien genauer, so zeigen sich außerordentliche Unterschiede in der Produktionszunahme, die den Schluß auf weitgehende Veränderungen im industriellen Gefüge nahe legen. Ursachen dieser Strukturwandlungen sind in erster Linie die Auswirkungen des Krieges und der Nachkriegsverhältnisse. Zum Teil gehen sie indessen auch auf Tendenzen zurück, die bereits in der Vorkriegszeit zur Geltung gekommen waren und sich in der Nachkriegszeit lediglich fortgesetzt haben.

Industrielle Entwicklungstendenzen der Vorkriegszeit

Das industrielle Gefüge der Jahre unmittelbar vor dem zweiten Weltkrieg war im weiten Umfange durch die Rationalisierungsperiode seit 1925 bestimmt. Der Ausbau der Kapazitäten und die gleichzeitig erfolgende Kapitalintensivierung kamen damals in erster Linie der Schwerindustrie und den Investitionsgüterindustrien zugute — mit dem Ergebnis, daß in diesen Bereichen erhebliche Überkapazitäten entstanden, in die die Produktion erst im Zuge der Aufrüstungsperiode hineinwuchs. Demgegenüber konnten die Verbrauchsgüterindustrien ihren Produktionsapparat nur relativ bescheiden modernisieren und aus-

weiten. Infolgedessen entwickelte sich ein starkes Übergewicht der Produktionsmittelindustrien — eine Verschiebung, die allerdings einer allgemein zu beobachtenden Tendenz in der Industriewirtschaft entspricht. Die Entwicklung seit 1933, vor allem aber seit 1936/37 führte mit der staatlichen Förderung der Rüstungswirtschaft zwangsläufig zu einer weiteren Verschärfung dieses strukturellen Ungleichgewichts.

In welchem Umfange die Produktion von 1936 bis zum Höchststand im Kriege (1943) zugenommen hat, läßt sich nur an einzelnen Produktionsdaten ablesen (vgl. die umstehende Übersicht). Eine vollständige Berechnung liegt nur für das Jahr 1944 vor, in dem die deutsche Produktion



Entwicklung der Produktion einiger industrieller Erzeugnisse in Deutschland 1929 bis 1944

Jahr	Steinkohle	Steinkohlenkoks	Rohstahl	Stromerzeugung
	Mill. t			Mrd. kWh
1929	163,4	38,6	16,2	30,7
1936	158,4	35,8	19,2	42,5
1939	188,0	45,0	19,1	61,4
1943	190,5	47,8	20,7	73,9
1944	166,0	42,6	18,3	.

bereits wieder zurückgegangen war und um 33 vH über 1936 lag. Es kann angenommen werden, daß das Produktionsvolumen 1943 etwa um 40 bis 50 vH über Vorkriegshöhe gelegen hat.

Da die Kapazitäten 1936 zu etwa 80 vH ausgenutzt waren, dürften die Produktionsmöglichkeiten bei normaler Betriebsbelegung (in der Regel also Einschichtenbetrieb) um die Kriegsmitte um 20 bis 25 vH größer gewesen sein als 1936¹⁾.

Die deutsche Industrie bei Kriegsende und in der unmittelbaren Nachkriegszeit

Bei Ausgang des Krieges befand sich die deutsche Industrie in einem Zustand völliger Desorganisation. Der Krieg hatte schwere Substanz-einbußen gebracht. Der Produktionsapparat war durch überdurchschnittlichen Verschleiß und Unterlassung von Ersatzinvestitionen stark mitgenommen. Wertvolle Fachkräfte waren im Felde geblieben oder in Kriegsgefangenschaft geraten. Die Entbehrungen der Kriegszeit und die physischen Existenznöte der unmittelbaren Nachkriegsjahre beeinflussten Leistungsfähigkeit und Arbeitsmoral in destruktiver Weise. Rohstoffmangel, Abschnürung vom Weltmarkt, ein den schwarzen und grauen Markt alimentierender Geldüberhang sowie die langandauernde Lähmung des Verkehrs verzögerten die Erholung. Dazu kam die Zonen-trennung, die ein eng ineinander verflochtenes Wirtschaftsgebiet in mehrere Teile zerriß und die Industrien der so entstandenen Rumpfwirtschaften ihrer Zulieferer und Abnehmer beraubte. Die Folgen erwiesen sich für Westdeutschland zwar als nicht so verhängnisvoll wie für die sowjetische Besatzungszone, da der Westen weniger stark von Demontagen betroffen wurde, doch hielt sich aus den angedeuteten Gründen die industrielle Produktion bis zur Währungsreform auch in Westdeutschland auf einem niedrigen Stand, obwohl die verbliebenen Kapazitäten ein erheblich höheres Produktionsniveau ermöglicht hätten. Allerdings muß wegen des

¹⁾ Nach den Ergebnissen der amtlichen Industrieberichterstattung stiegen die Bruttoproduktionswerte der Industrie von 61,4 Mrd. RM im Jahre 1936 auf 91,9 Mrd. RM im Jahre 1940 und auf 112,7 Mrd. RM im Jahre 1943. Diese Zahlen beziehen sich jedoch auf den jeweiligen Gebietsumfang des sogenannten Großdeutschen Reiches. Eine Herauslösung der Zahlen für das Altreichsgebiet von 1937 ist leider mit Hilfe der verfügbaren Unterlagen nicht möglich. Diese lassen immerhin den Schluß zu, daß die Überdimensionierung der Produktionsgüterindustrien seit 1936 rasche Fortschritte gemacht hat. Der Anteil der Investitionsgüterindustrien und der Industrien sonstiger Produktionsgüter stieg von 63 im Jahre 1936 auf 78 vH 1943, während der der Verbrauchsgüterindustrien von 37 auf 22 vH zurückging.

hohen Anteils der über Kompensationsgeschäfte oder den Schwarzmarkt abgesetzten und in der Industrieberichterstattung nicht gemeldeten Waren die Produktion in der Zeit unmittelbar vor der Währungsreform größer gewesen sein, als der Produktionsindex anzeigt.

Darauf deutet einmal die sehr starke Erhöhung der gemeldeten Produktion von Juni bis September 1948 — sie betrug bei den Verbrauchsgütern rd. 45 vH, bei den Investitionsgütern sogar rd. 60 vH — und zum anderen der hohe Stand der Energieerzeugung bereits vor der Währungsreform hin. Er lag im Juni 1948, bezogen auf 1936, doppelt so hoch wie das Niveau der industriellen Erzeugung und nahm vom Juni bis September nur um 17 vH zu (zum Vergleich: im Jahre 1949 stieg die Energieerzeugung von Juni bis September um 8 vH und die Industrieproduktion um 5 vH; für 1950 lauten die entsprechenden Zahlen 14 und 16 vH). Es darf angenommen werden, daß die tatsächliche Produktion vor der Währungsreform um 15 bis 25 vH über der gemeldeten lag. Deshalb wurde für das Schaubild auf Seite 163 als Basis für die Berechnung des Produktionsindex der gesamten Industrie für Juli 1948 = 100 die amtliche auf der Basis von 1936 berechnete Indexzahl um 20 vH erhöht. Ebenso wurde mit Hilfe der gleichen graphischen Extrapolation eine höhere Ausgangsbasis für die in demselben Schaubild wiedergegebenen Indizes der allgemeinen Produktionsgüterindustrien, der Investitionsgüter-Fertigwaren-Industrien und der Verbrauchsgüterindustrien höher angesetzt. Dagegen wurden die Daten für das erste Halbjahr 1948 im Schaubild auf Seite 161 unverändert gelassen, weil Korrekturen im einzelnen nicht exakt genug vorgenommen werden können.

Infolge der verringerten menschlichen Leistungsfähigkeit und der abnehmenden Effizienz der sachlichen Produktionsmittel war die Produktivität erheblich zurückgegangen. Das bedeutete, daß der verfügbare Bestand an Arbeitsplätzen gegenüber der Vorkriegszeit nicht erheblich abgesunken war, daß aber der Umfang der möglichen Produktion infolge der verringerten Arbeitsproduktivität erheblich niedriger lag. Je länger deshalb der Termin der Währungsreform hinausgezögert wurde, desto größer wurde die Gefahr tiefgreifender, später schwer reparabler Schädigungen des industriellen Leistungsgefüges.

Die Entwicklung seit der Währungsreform

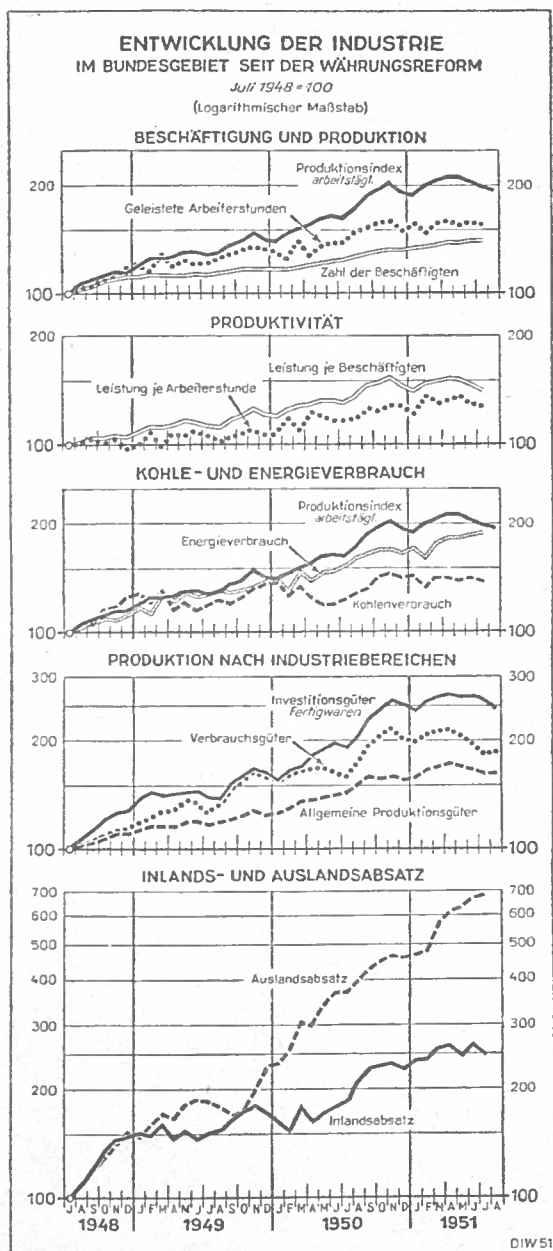
Die Währungsreform bedeutete trotz mancher Mängel der gewählten währungstechnischen Kon-

Gliederung der deutschen Industrie 1928 bis 1951
Anteil der Industriegruppen am Nettoproduktionswert in vH

Industriebereich ¹⁾	Deutsches Reich ²⁾			Bundesgebiet		
	1928	1936	1943	1936	1948	1950/51 ³⁾
Allgemeine Produktionsgüter	21,0	18,4	21,0	20,3	25,6	20,8
Investitionsgüter - Rohstoffe	.	14,8	.	16,8	13,2	13,1
„ „ - Fertigwaren	.	29,8	.	29,2	25,9	33,2
Investitionsgüter insgesamt ..	41,7	44,6	57,0	46,0	39,1	46,3
Verbrauchsgüter	37,3	37,0	22,0	33,7	85,3	32,9
Industrie insgesamt (ohne Energieerzeugung und Bau)	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

¹⁾ Nach der begrifflichen Abgrenzung der bundesamtlichen Statistik. — ²⁾ Jeweigler Gebietsstand. — ³⁾ Marshall-Plan-Jahr.

struktion den Anstoß zu einer raschen Regeneration der wirtschaftlichen Kräfte. Der Regenerationsprozeß vollzog sich in der Form, daß dank der raschen Verbesserung der Ernährungsverhältnisse die Produktivität sich zunächst von der Seite des menschlichen Leistungsfaktors hob. Gleichzeitig kam die Erneuerung des Produktionsapparates, wenn auch zunächst nur schrittweise, in Gang.



Nach dem berichtigten Produktionsindex nahm bis Ende 1949 die Produktion der Endfertigungsbereiche sowohl des Investitions- als auch des Verbrauchsgütersektors in ungefähr gleichem Umfange zu. Der Vorsprung, den die Investitionsgüterindustrien nach dieser Berechnung bis Anfang des Jahres 1949 gewonnen hatten, ver-

ringerte sich zunächst im Laufe des Jahres 1949, stieg dann aber vom Frühjahr 1950 wieder in stärkerem Maße. Im Durchschnitt des zweiten Vierteljahres 1951 lag das Produktionsniveau der Investitionsgüterindustrien um mehr als das Eineinhalbfache über dem Stand vom Juli 1948, das der Verbrauchsgüterindustrien jedoch nur um annähernd 100 vH. Gegenüber 1936 war die Produktion im gleichen Zeitraum bei den Investitionsgüterindustrien um rd. 60 vH höher, bei den Verbrauchsgüterindustrien dagegen nur um rd. 20 vH.

Diese Entwicklung, die durch die verhältnismäßig günstige Gewinnquote gefördert wurde, die den Unternehmungen einen erheblichen Spielraum für Investitionen gewährleistete, war in den einzelnen Produktionsbereichen sehr unterschiedlich: Während in der Zeit unmittelbar nach der Währungsreform die Verbrauchsgüterindustrien sich in der Position des Verkäufermarkts befunden hatten, kamen in der späteren Phase, vor allem seit Beginn des Jahres 1950, die Investitionsgüter-Industrien stärker zum Zuge, wohingegen die Grundstoffindustrien infolge der fortbestehenden Preisbindungen und Produktionsbeschränkungen von der günstigen Marktkonstellation kaum profitieren konnten, vielmehr für die Durchführung ihrer Investitionen auf den Kapitalmarkt, auf Zuschüsse der öffentlichen Hand oder ECA-Kredite angewiesen waren — Finanzierungsquellen, die gerade diesen Industrien nur im unzulänglichen Umfange zur Verfügung standen.

Eine nähere Betrachtung der einzelnen Industriegruppen und -zweige zeigt auch innerhalb der großen Bereiche eine erhebliche Streuung in der Zunahme der Produktion seit 1948. Eine Steigerung auf das Dreifache und mehr zeigen ausschließlich Investitionsgüterindustrien wie Maschinenbau, Fahrzeugbau, Schiffbau, Elektrotechnik, Feinmechanik und Optik, Eisen- und Metallwarenindustrie; diese Gruppe bringt mehr als ein Viertel der gesamten Industrieproduktion auf. Die nächste Gruppe, die gegenüber Juli 1948 eine Verdoppelung bis Verdreifachung der Erzeugung aufweist, umfaßt Zweige aus allen großen Produktionsbereichen: Chemie, Kunstfaserindustrie, Kali- und Steinsalzbergbau, Eisen schaffende Industrie, Gießereien, NE-Metallindustrie, Stahlbau, Glasindustrie, keramische Industrie, Papiererzeugung, Textilindustrie; diese Zweige sind insgesamt mit etwa 40 vH an der industriellen Erzeugung beteiligt. Die übrigen Industrien haben ihre Produktion in dem betrachteten Zeitraum um 50 bis 100 vH gesteigert — mit Ausnahme des Kohlenbergbaus, dessen Förderung nur um 40 vH gestiegen ist.

Will man diese zum Teil außerordentlichen Steigerungen richtig beurteilen, so muß man auch das Produktionsniveau im Vergleich zur Vorkriegszeit (Basisjahr 1936) berücksichtigen. So

lag das Produktionsvolumen im Juni 1948
im Fahrzeugbau noch bei 25 vH von 1936,
im Schiffbau bei 10 vH;
dagegen erreichte es
in der Elektrotechnik bereits 99 vH,
im Maschinenbau 43 vH,
im Kohlenbergbau 77 vH und
in der Erdölgewinnung 138 vH.

Bei diesen Zweigen sowie bei der Glasindustrie, der chemischen Industrie und der Gummiverarbeitung war bereits im Zeitpunkt der Währungsreform ein gegenüber dem allgemeinen Produktionsstand relativ hohes Erzeugungsniveau erreicht worden. Der Ausbau der Elektroindustrie vor der Währungsreform stand im Zeichen der Errichtung neuer Kapazitäten an Stelle der durch Demontagen stark reduzierten und in ihrer Lieferfähigkeit durch die Erschwerung des Interzonenhandels lahmgelegten Berliner Elektroindustrie. Diese Tendenzen wirkten auch, verstärkt durch die Blockade Westberlins, in der Zeit nach der Währungsreform fort. Die Errichtung von Ersatzanlagen für die mitteldeutschen Zulieferindustrien (Textil- und Büromaschinenbau, Feinmechanik und Optik, Glas- und keramische Industrie) fällt dagegen in der Hauptsache in die Zeit nach 1948.

Die erhebliche Zunahme der Produktivität kommt vor allem darin zum Ausdruck, daß der Verdoppelung der industriellen Produktion — von Juli 1948 bis Mitte 1951 — eine Zunahme der Beschäftigung um knapp 40 vH gegenübersteht, während die Zahl der geleisteten Arbeiterstunden um rd. 60 vH gestiegen ist. Die Leistung je Beschäftigten nahm also um rd. 33 vH zu, die Leistung je Arbeiterstunde um etwa 20 vH. Wenn auch die Zahl der in der Industrie Tätigen infolge der erheblichen personellen und instrumentalen Leistungssteigerung erheblich hinter der Produktionssteigerung zurückblieb, so stellt doch die Zunahme der Beschäftigten um fast 40 vH innerhalb von 3 Jahren ein beachtliches Ergebnis dar. So wurde es möglich, den größten Teil der Flüchtlinge in Arbeit zu bringen; in einzelnen Branchen wäre ohne diese Arbeitsreserve wahrscheinlich kaum eine Produktionssteigerung erreicht worden.

Die Normalisierung der Produktionsbedingungen zeigt sich auch in der raschen Zunahme des industriellen Exports und der zunehmenden Verlagerung des Schwergewichts des Ausfuhranteils von den Grundstoffen (Kohle, Schrott, Holz) zu den industriellen Fertigwaren und damit zu einer sich den Vorkriegsverhältnissen wieder annähernden Struktur des Außenhandels.

Verfolgt man die im Schaubild (im logarithmischen Maßstab) wiedergegebene Entwicklung einiger wichtiger industrieller Kennziffern seit der Währungsreform, so erkennt man eindeutig eine relativ stetige, nahezu gleichmäßig fortschreitende Aufwärtsbewegung. Ein Blick auf

Durchschnittliche jährliche und monatliche Zuwachsraten
in der Industriewirtschaft¹⁾ des Bundesgebiets
1948 (Juli) bis 1951 (1. Halbjahr)
in vH

	Jährliche Zuwachs- rate	Monatliche Zuwachs- rate
Zahl der Beschäftigten	11,1	0,9
Geleistete Arbeiterstunden	16,0	1,2
Produktion:		
Industrie insgesamt	26,6	2,0
Allgemeine Produktionsgüter- Industrien	18,6	1,4
Investitionsgüter-Fertigwaren- Industrien	34,4	2,6
Verbrauchsgüter-Industrie	27,2	2,0
Leistung je		
Beschäftigten	14,0	1,1
Arbeiterstunde	9,4	0,75
Kohlenverbrauch	11,9	0,9
Stromverbrauch	21,0	1,6
Inlandsumsatz	36,1	2,6
Auslandsumsatz	90,3	5,5
¹⁾ Industrie insgesamt ohne Energiegewinnung, Bau und Nahrungs- und Genußmittelindustrie.		

die jährlichen Zuwachsraten zeigt zugleich, daß diese Entwicklung weit über das Maß eines gewöhnlichen konjunkturellen Expansions- und Aufschwungsprozesses hinausgegangen ist. Wenn auch kurzfristige Produktions- und Produktivitätssteigerungen von erheblichem Umfang nach schweren Depressionen nicht ungewöhnlich sind, so trägt doch die westdeutsche Entwicklung die Kennzeichen eines einmaligen Regenerationsprozesses nach einem exogen bedingten wirtschaftlichen Zusammenbruch, der deshalb mit besonderen Maßstäben gemessen werden muß. Zugleich aber ergibt sich daraus die Folgerung, daß die Auftriebskräfte in Zukunft nicht mehr in der gleichen Stärke wie bisher wirksam sein werden, und daß deshalb eine Abflachung der Entwicklungskurven für die Zukunft zu erwarten ist.

Entwicklungsperspektiven

So befriedigend das Ergebnis der bisherigen Entwicklung im Ganzen erscheinen mag, so darf doch nicht verkannt werden, daß das heutige Gefüge der westdeutschen Industrie ein ausgewogenes Gleichgewicht noch nicht erreicht hat. Die entscheidende Schwäche der heutigen industriellen Struktur ist das Zurückbleiben der Basisindustrien (vor allem Kohle, Eisen, Energieerzeugung) hinter der Entwicklung der nachgelagerten Stufen. Die Unterlassungssünden, die hier begangen wurden, beginnen sich bereits auszuwirken. Selbst bei einer beschleunigten Nachholung des Versäumten ist nicht damit zu rechnen, daß die hierdurch bedingten Hemmungen einer weiteren industriellen Entfaltung innerhalb kurzer Frist zu beseitigen sind. Dies ist um so folgenswerer, als eine Arbeitsreserve von weit über 1 Million Menschen auf Eingliederung in den Arbeitsprozeß wartet und diese Eingliederung in der Hauptsache nur im industriellen Sektor der Wirtschaft erfolgen kann.

Die relativ stärkere Entwicklung der Investitionsgüterindustrien braucht zwar auf nahe Sicht zu keinen übertriebenen Besorgnissen Anlaß zu

geben, da vorderhand noch ein erheblicher Nachholbedarf an Investitionen und beträchtliche Rationalisierungsreserven unterstellt werden dürfen. Eine zusätzliche, große Aufgabe wird darüber hinaus nach einer Wiedervereinigung Deutschlands zu lösen sein, wenn es gilt, den heruntergewirtschafteten Produktions- und Verkehrsapparat Mittel- und Ostdeutschlands wiederherzustellen. Offen bleiben muß allerdings die Frage, ob auf lange Sicht, d. h. nach Abschluß dieser Wiederaufbauperiode, die Investitionsgüterindustrien sich nicht als überdimensioniert erweisen werden. Aber auch diese Sorge wird gegenstandslos sein, wenn eine sich kräftig ausdehnende und industrialisierende Weltwirtschaft die Aufnahmefähigkeit des Weltmarkts für deutsche Industrieprodukte erhöht.

Die künftige Entwicklung wird zunächst aller Voraussicht nach im Zeichen der Konsolidierung des Erreichten und des strukturellen Ausgleichs stehen. Für eine Reihe von Industrien dürfte der Expansionsprozeß vorläufig zum Abschluß gekommen sein, während bei anderen, deren Zurückbleiben bereits zu Engpaßerscheinungen für weite Bereiche der verarbeitenden Industrie geführt hat, ein baldiges Nachziehen zu einem Kardinalproblem der künftigen Entwicklung wird. Auf jeden Fall wird sich auch unter günstigen Auspizien der weitere Ausbau der Industrie in einem weniger lebhaften Tempo vollziehen. Die Steigerung der Effizienz des Produktionsapparates und ihre Ausdehnung auch auf die mittleren und kleineren Betriebe wird die Hauptsorge sein, die sich alle Beteiligten angelegen sein lassen müssen. Nur so wird es gelingen, daß die deutsche Industrie ihre ehemalige Stellung auf dem Weltmarkt wiedergewinnt und behauptet. In welchem Umfange dies erreicht werden kann, hängt allerdings nicht nur von deutschen Bemühungen allein ab. Eine sich ständig erweiternde Weltwirtschaft, deren Entwicklung nicht durch krisenhafte Einbrüche beeinträchtigt wird, ist und bleibt einer der tragenden Pfeiler einer gesunden deutschen Industriegesellschaft.

men sein, während bei anderen, deren Zurückbleiben bereits zu Engpaßerscheinungen für weite Bereiche der verarbeitenden Industrie geführt hat, ein baldiges Nachziehen zu einem Kardinalproblem der künftigen Entwicklung wird. Auf jeden Fall wird sich auch unter günstigen Auspizien der weitere Ausbau der Industrie in einem weniger lebhaften Tempo vollziehen. Die Steigerung der Effizienz des Produktionsapparates und ihre Ausdehnung auch auf die mittleren und kleineren Betriebe wird die Hauptsorge sein, die sich alle Beteiligten angelegen sein lassen müssen. Nur so wird es gelingen, daß die deutsche Industrie ihre ehemalige Stellung auf dem Weltmarkt wiedergewinnt und behauptet. In welchem Umfange dies erreicht werden kann, hängt allerdings nicht nur von deutschen Bemühungen allein ab. Eine sich ständig erweiternde Weltwirtschaft, deren Entwicklung nicht durch krisenhafte Einbrüche beeinträchtigt wird, ist und bleibt einer der tragenden Pfeiler einer gesunden deutschen Industriegesellschaft.

Zur Situation am westdeutschen Markt für Eisen- und Stahlschrott

In fast allen großen Eisenerzeugungsländern ist Schrott ein Engpaß erster Ordnung geworden. Der Grund hierfür ist vor allem in dem mit der Aufwärtsentwicklung der Stahlerzeugung gestiegenen Bedarf zu suchen. Die Welterzeugung an Rohstahl hat sich von 1937 auf 1950 um 39 vH erhöht — in den USA allein um 72 vH, in Europa trotz seiner Kriegszerstörungen um 10 vH. In der Gegenüberstellung der Produktionszahlen für Stahl mit dem Nettoexport bzw. -import an Schrott der einzelnen Länder vor und nach dem Kriege wird der grundlegende Wandel am internationalen Schrottmarkt erkennbar. England hat 1950 seine Schrotteinfuhr gegenüber 1938 mehr als verdreifacht; auch Canada und Schweden haben ihre Einfuhren vervielfacht. Demgegenüber konnte zwar Frankreich sein Exportvolumen von 1938 wieder erreichen, aber gerade wichtige Vorkriegsexporteure, wie die USA und die Beneluxländer, haben nach dem Kriege selbst einen erheblichen Einfuhrbedarf entwickelt.

Die zu erwartende Zuspitzung dieser Situation veranlaßte das Iron-and-Steel-Committee der ECE schon 1948 zur Gründung eines besonderen Untersuchungsausschusses für europäische Schrottfragen. In einem im September 1949 veröffentlichten Bericht hielt dieser Ausschuß die volle Deckung des europäischen Schrottbedarfs noch für durchaus möglich, wobei er allerdings unter dem Eindruck der sich langsam bessernden Versorgung der europäischen Länder mit Eisenerz, Hüttenkoks und Roheisen und der erheblichen deutschen Schrottausfuhr stand.

Der seit dem zweiten Halbjahr 1950 infolge der weltpolitischen Lage beschleunigte Ausbau der Eisen- und Stahlerzeugung bedingt jedoch auch eine noch stärkere Steigerung des Schrottbedarfs. So planen die USA, ihre Stahlproduktion bis zum Jahre 1953 auf 102,5 Mill. t auszuweiten, das sind 79 vH mehr als 1929. Die ECE rechnet mit einer Steigerung der Stahlerzeugung von 1929

Stahlgewinnung und Saldo im Schrottaußenhandel wichtiger Länder
in 1000 t

Jahr	Welt	USA	Canada	Schumann - Plan - Länder						Groß- britannien	Schweden	UdSSR	Übrige Länder
				Deutsch- land (Bundes- gebiet)	Saar- gebiet	Frank- reich	Belgien- Luxem- burg	Nieder- lande	Italien				
Rohstahlgewinnung													
1929	121 800	57 339	1 400	2) 14 400	2) 2 050	9 716	6 812	2) 50	2 122	9 791	694	5 003	12 423
1937	135 400	51 381	1 425	2) 15 300	2) 2 180	7 893	6 373	2) 55	2 099	13 192	1 106	17 824	16 572
1938	110 500	28 800	1 145	17 902	2 557	6 221	3 716	52	2 323	10 564	972	18 068	18 180
1946	110 900	60 420	2 112	2 551	291	4 404	3 582	140	1 153	12 898	1 203	13 000	9 146
1950	188 500	87 940	3 071	12 121	1 899	8 652	6 237	490	2 343	16 554	1 459	24 800	22 934
Saldo im Schrottaußenhandel 2)													
1938	.	+ 3 027	- 14	- 1 020		+ 432		+ 136	+ 210	- 615	- 638	- 6	.
1950	.	- 217	1) - 222	+ 2 576	+ 461		- 361	+ 151	- 502	- 2 100	- 172	.	.
1) 1949. — 2) Geschätzt. — 3) + = Ausfuhrüberschuß, - = Einfuhrüberschuß.													

¹⁾ 1949. — ²⁾ Geschätzt. — ³⁾ + = Ausfuhrüberschuß, — = Einfuhrüberschuß.

auf 1953 in Großbritannien um 73 vH, in Frankreich einschließlich des Saargebietes um 26 vH, in Italien um 36 vH und in Schweden und Österreich sogar um weit über 100 vH, so daß Westeuropa im Jahre 1953 etwa 63 Mill. t Stahl produzieren wird — 36 vH mehr als 1929 —, wobei die Bundesrepublik mit einer Erzeugung von 14,8 Mill. t (1929: 14,4 Mill. t) veranschlagt ist.

Da die Eisenerzförderung, die in den westeuropäischen Ländern gerade ihren Vorkriegsstand erreicht hat, mit einer derartigen Expansion in der eisenschaffenden Industrie auch unter stärksten Anstrengungen kaum schritthalten kann¹⁾, bleibt ein Fehlbetrag an Eisenerz in der Größenordnung von etwa 10 bis 12 vH zu erwarten. Das Bestreben, diese Mengen durch erhöhte Schrotteinsätze sowohl im Hochofenmöller als auch an Stelle des fehlenden Roheisens im Stahlwerk zu substituieren, läßt eine noch stärkere Steigerung der Schrottnachfrage erwarten, als allein der Ausdehnung der Stahlproduktion entsprechen würde.

Demgegenüber sind die greifbaren Schrottquellen aus den Kriegszerstörungen nahezu erschöpft; Frankreich mußte z. B. bereits vor Monaten ein allgemeines Schrottausfuhrverbot erlassen, und selbst Deutschland, vor dem Kriege ein bedeutender Schrottimporteur, nach dem Kriege der Schrottlieferant der Welt, mußte im August 1950 einen Lizenzierungszwang für Schrott einführen, der seine Ausfuhr beträchtlich beschränkte. Von diesem Blickfeld aus gesehen, gewinnen die Bestrebungen aller beteiligten Länder, den in Verwirrung geratenen Markt neu zu ordnen, besondere Bedeutung.

Das westdeutsche Schrottaufkommen

Das deutsche Schrottaufkommen nahm von Kriegsende bis Mitte 1950 ständig zu. Im Jahre 1948 wurden brutto²⁾ 5,1 Mill. t aufgebracht, im Jahre 1949 waren es 9,5 Mill. t, und 1950 stieg das Aufkommen auf 11,8 Mill. t, wobei der Eigenentfall (einschließlich des Kreislaufmaterials) der Hochofenwerke, der Stahlwerke und der Gießereien eingerechnet ist¹⁾. Demgegenüber beträgt das Aufkommen des ersten Halbjahres 1951, auf das Jahr gerechnet, nur 10,5 Mill. t. Im allgemeinen wird bei Berechnung des Aufkommens der Anfall in der Eisen schaffenden Industrie und in den Gießereien unberücksichtigt gelassen, weil dieser Schrott innerhalb der Gruppe direkt wieder in den Verbrauch geht, ohne auf dem Markt in Erscheinung zu treten. Der Anteil dieser Mengen betrug 1936 am Gesamtaufkommen 51 vH; 1948 hingegen dominierte das Aufkommen vom Markt her mit 62 vH und ging dann allmählich zum ersten Halbjahr 1951 auf 56 vH zurück. Die Bewegung dieser Anteilsätze deutet auf eine Entwicklung zu normalen Relationen hin und läßt den Rückgang des Gesamtaufkommens als durchaus „strukturbedingt“ erscheinen — dies um so mehr, als man für das letzte Jahr eine optimale Ausnutzung der Stahlkapazität annehmen darf²⁾.

Bei Betrachtung der genannten Größenordnungen muß berücksichtigt werden, daß vor dem Kriege nur etwa 30 vH des Aufkommens an Schrott auf dem Markt, also ohne Eigenentfall in der Eisen schaffenden Industrie gerechnet, aus Altschrott bestand; nach dem Kriege hat dieser Anteil einen außergewöhnlich hohen Umfang angenommen und teilweise bis zu 70 vH betragen. Eine normale Lebensdauer der durch Kriegseinwirkung vorzeitig zerstörten Eiseninvestitionen früherer Zeit vorausgesetzt, stellt dieser hohe Anteil im Grunde einen Vorgriff auf das normale Altschrottaufkommen der nächsten Jahre dar. Insbesondere der Abfluß solcher Mengen in das Ausland ist bedenklich und kann die Eisen schaffende Industrie der Bundesrepublik in fühlbare Versorgungsschwierigkeiten bringen.

Im Gesamtaufkommen an Schrott in Deutschland hat vor dem Kriege auch die Einfuhr eine gewisse Rolle gespielt. So deckte Deutschland 1936 etwa 3 vH und 1938 8 vH seines Schrottbedarfs am Weltmarkt. Nach dem Kriege fiel der Weltmarkt als Versorgungsquelle nicht nur aus, vielmehr wurde umgekehrt deutscher Schrott ein bedeutender Exportartikel.

Im Gesamtaufkommen an Schrott in Deutschland hat vor dem Kriege auch die Einfuhr eine gewisse Rolle gespielt. So deckte Deutschland 1936 etwa 3 vH und 1938 8 vH seines Schrottbedarfs am Weltmarkt. Nach dem Kriege fiel der Weltmarkt als Versorgungsquelle nicht nur aus, vielmehr wurde umgekehrt deutscher Schrott ein bedeutender Exportartikel.

¹⁾ Vgl. Wochenbericht des DIW: „Drohende Erzsorgen der Eisenindustrie der Welt“, 18. Jg., Nr. 30 vom 27. 7. 1951.

²⁾ „Aufkommen“ hier im Sinne der volkswirtschaftlich-statistischen Bilanzen.

¹⁾ Der Eigenentfall (einschl. des Kreislaufmaterials) bewegt sich in stammer Korrelation zur Produktion und beträgt in der Eisen schaffenden Industrie etwa 27 vH, bei den Gießereien etwa 54 vH der Erzeugung.

²⁾ Vgl. Wochenbericht des DIW: „Die Stahlquote und die Stahlversorgung Westdeutschlands“, 17. Jg., Nr. 38 vom 15. 9. 1950, S. 151.

Deutsche Schrottbilanz

in 1000 t

Aufkommen						Verwendung							
A r t	Reich		VWG		Bundesgebiet ¹⁾		A r t	Reich		VWG		Bundesgebiet ¹⁾	
	1936	1948	1949	1950	1951 ²⁾	1936		1948	1949	1950	1951 ²⁾		
Eigenentfall u. Kreislaufmaterial v. Hochofen - Stahlwerken und Gießereien	5 820	1 919	3 483	4 455	4 456	Verbrauch der Hochofenwerke ...	926	919	1 700	2 027	1 572		
Sonstige Inlandsaufkommen	5 636	3 187	5 556	6 974	5 754	Stahlwerke	7 655	2 185	3 815	5 173	5 450		
Einfuhr	332	1	5	43	13	Gießereien	3 305	880	1 468	1 978	2 602		
Saldo der Lagerveränderungen (Entnahme)	156	—	411	321	317	Ausfuhr	58	557	2 472	2 620	916		
Insgesamt	11 944	5 107	9 455	11 793	10 540	Saldo der Lagerveränderungen (Zugang)	—	566	—	—	—		
						Insgesamt	11 944	5 107	9 455	11 793	10 540		

1) Ab Juli 1949. — 2) Das erste Halbjahr als Jahr gerechnet.

¹⁾ Ab Juli 1949. — ²⁾ Das erste Halbjahr als Jahr gerechnet.

Der Schrottbedarf

Der wichtigste inländische Schrottabnehmer sind die Stahlwerke. Sie verbrauchten 1936 64 vH des gesamten deutschen Schrottaufkommens, 1948 43 vH und im ersten Halbjahr 1951 52 vH. Der Vergleich mit der Stahlerzeugung zeigt eine erhebliche Steigerung des spezifischen Schrottverbrauchs. So betrug der Schrotteinsatz in den Siemens-Martin-Werken Mitte 1949 73 vH der Produktion gegenüber etwa 60 vH vor dem Kriege, wobei es den Stahlwerken gelang, diesen Anteil bis in die Gegenwart hinein in etwa aufrechtzuerhalten.

Der Grund für den erhöhten Schrotteinsatz der Stahlwerke dürfte in erster Linie in einer verhältnismäßig zu niedrigen Roheisenerzeugung zu suchen sein, eine Tatsache, die sich aus der begrenzten Verfügbarkeit an hochwertigen Eisenerzen erklärt.

Die deutsche Erzeinfuhr — 1936 noch 18,5 Mill. t — erreichte 1949 nur 4,5 Mill. t und 1950 4,9 Mill. t. Während die Auslandserze 1936 mit 64 vH am Möller (Fe-Inhalt) beteiligt waren, betrug dieser Anteil 1948 nur 23 vH und war im ersten Halbjahr 1951 mit 32 vH erst wieder halb so groß wie vor dem Kriege. Um den Ausfall an fremden Erzen, insbesondere der Minette, auszugleichen, mußten die relativ armen heimischen Erze in weit höherem Maße als früher eingesetzt werden. Ihr Anteil am gesamten Erzverbrauch der Hochofenwerke erhöhte sich von 28 vH 1936 auf 63 vH im Jahre 1948 und gab dann allmählich auf 49 vH im ersten Halbjahr 1951 nach.

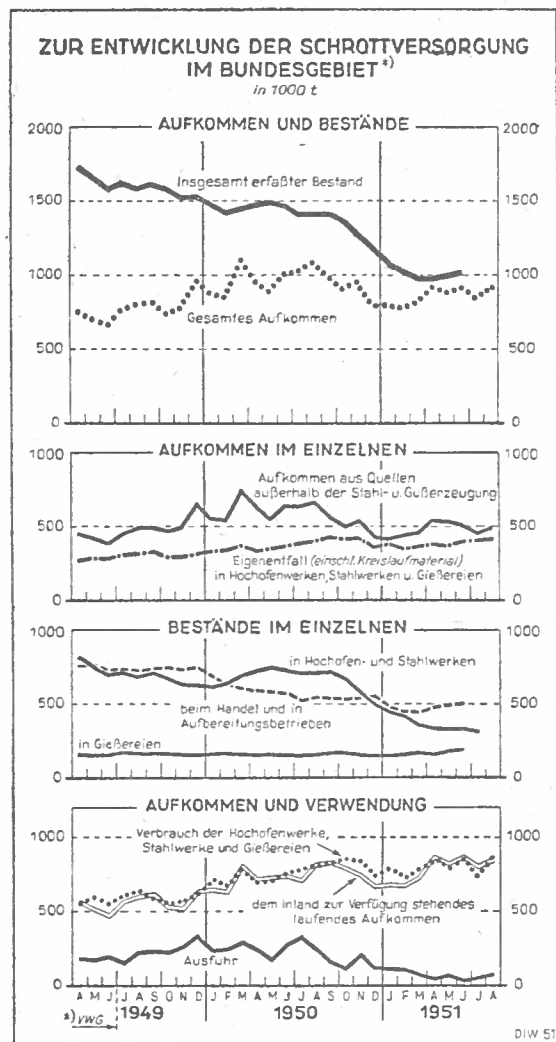
Die schmale Erzbasis Deutschlands nach dem Kriege spiegelt sich auch in einem erhöhten Schrotteinsatz der Hochofenwerke wieder — ein Vorgang, der durch die keineswegs ausreichende Koksversorgung begünstigt wurde, da der spezifische Koksverbrauch bei hohem Schrotteinsatz geringer ist. So erreichte der Anteil des Schrotts am Rohstoffeinsatz im Hochofen Mitte 1949 27 vH gegenüber 5,6 vH im Jahre 1936. Er ging teils auf Grund des akuten Mangels an Hochofenschrott, teils auf Grund der sich im Verhältnis zur Produktion bessernden Erzversorgung seit Juni 1950 laufend zurück und betrug im Juni d. J. nur noch etwa 14 vH.

Bezeichnend sind auch die Verhältnisse in der Gießereiindustrie, bei der Roheisen normalerweise 40 bis 45 vH des Rohstoffverbrauchs deckt und der Rest in Gußbruch und Stahlschrott zugesetzt wird. Der Anteil des Roheisens ging von 43 vH 1948 stetig zurück auf 34 vH im Juni d. J. Entsprechend stieg der Schrotteinsatz. Sehr bald zeigte sich neben dem Roheisenmangel ein Mangel gerade an Gußbruch und Kupolofenschrott. Dies veranlaßte die Gießereien zu der Forderung, den Einsatz der knappen Sorten in Hochofen und Siemens-Martin-Werken zu verbieten.

Die Schrottbestände

Ein Blick auf die erfaßten Schrottbestände rundet das Bild einer ausgesprochenen Unterversorgung am westdeutschen Schrottmarkt ab. Die Eisen schaffende Indu-

strie selbst war seit der Währungsreform mit Rücksicht auf ihre mangelhafte Liquidität nicht in der Lage, größere Bestände anzulegen; die Vorratshaltung wurde in stärkerem Umfang dem Handel überlassen. Der Schrotthandel hat deshalb Anfang 1950 der Hüttenindustrie einen Kredit von 30 Mill. DM eingeräumt, der jedoch nur zu einem Teil ausgenutzt wurde und bis zum Mai 1950 zu einer Aufstockung von etwa 150 000 t führte; einer umfangreicheren Bevorratung stand



u. a. der erhöhte Sog der Exportpreise entgegen. Die Bestände der Hochofen- und Stahlwerke sanken seit September 1950 in beängstigendem Maße und betrugen im Juni 1951 nur noch 52 vH eines Monatsverbrauchs, während im gleichen Monat des Vorjahres 120 vH des damaligen Monatsverbrauchs vorrätig gewesen waren.

In ähnlicher Richtung läuft die Entwicklung beim Handel, dessen Bestände im März 1951 auf 79 vH des durchschnittlichen Monatsumsatzes von 1950 herabsanken, gegenüber 135 vH im Dezember 1949, und sich bis Juni d. J. auf rd. 90 vH erholen konnten. Lediglich in der Gießereiindustrie haben sich die Schrottbestände 1949 und 1950 gehalten; sie sind in den letzten drei Monaten ebenfalls leicht gestiegen.

Marktordnende Maßnahmen

Die Tatsache, daß die gesamten sichtbaren Schrottbestände in ständiger Abnahme bis zum März auf etwa 60 vH des Durchschnitts von 1949 gesunken sind, rechtfertigt schon an sich die von der Bundesregierung zur Sicherung der westdeutschen Schrottversorgung unternommenen marktordnenden Maßnahmen, auch wenn sie bei verschiedenen Seiten des Handels als nicht marktkonforme Mittel z. T. auf Ablehnung gestoßen sind.

Die Anordnung einer Lieferprämie für Schrott und Gußbruch von DM 19,— je t verbunden mit einer Revidierung der Sortenlisten und Festsetzung neuer Frachthasen konnte jedoch allein den (trotz des seit August 1950 bestehenden Lizenzierungszwangs) hohen Exportsog nicht ausschalten. Nach der Errichtung einer Schrottauftragsstelle in Düsseldorf, der der Bedarf der Werke, das Aufkommen des Handels sowie die monatlichen Bestände und Lieferungen zu melden sind, wurde daher ein besonderer Exportausschuß für die Behandlung sämtlicher Ausführungsangelegenheiten gebildet. Die Schrottausfuhr ist mit Wirkung vom 15. März 1951 auf 15 vH der Lieferungen an die Eisen schaffende Industrie begrenzt worden, wobei an einen gleitenden Satz prozentual der Bewegung des Aufkommens unter vorrangiger Berücksichtigung der westdeutschen Schrottversorgung gedacht ist.

In den vergangenen Monaten forderten alliierte Stellen allerdings erneut nachdrücklich Schrottexporte von 100 000 t bei einem monatlichen

Deutscher Außenhandel in Schrott
in 1000 t

	Reich	VWG	Bundesgebiet ¹⁾		
	1936	1948	1949	1950	1951 ²⁾
Einfuhr					
Insgesamt	332	1	5	43	13
davon aus					
Belgien-Luxemburg	119	0	—	3	—
Niederlande	92	0	0	30	54
Frankreich	49	—	—	0	—
Großbritannien	43	—	—	0	—
USA	4	0	0	3	—
Ausfuhr					
Insgesamt	58	557	2472	2620	916
davon nach					
Belgien-Luxemburg	—	57	172	180	102
Italien	—	—	289	249	103
Großbritannien	—	170	1217	1389	405
Schweden	—	—	77	116	51
Oesterreich	—	19	31	67	67
USA	—	234	488	186	—

¹⁾ Ab Juli 1949. — ²⁾ Das erste Halbjahr als Jahr gerechnet.

Aufkommen von 350 000 t, sowie den Export von 50 vH der dieses Aufkommen übersteigenden Menge. Das Bundeswirtschaftsministerium zeigte sich demgegenüber im äußersten Falle bereit, bei einem Aufkommen von 375 000 t 50 000 t, von den nächsten 25 000 t die Hälfte und das restliche Mehraufkommen zu einem Drittel zu exportieren. Nach langwierigen Verhandlungen konnte Anfang September mit der Hohen Kommission eine Verständigung im Rahmen der deutschen Vorschläge erreicht werden.

Mit der Einführung der Schrottmelde- und Anbieterspflicht¹⁾ soll durch Bestandsbegrenzungen jede Schrottzurückhaltung unterbunden werden. Obwohl die zu beobachtende stärkere Preisdisziplin des Schrotthandels in den vergangenen Monaten auf eine Festigung des Marktes hindeutete, haben sich durch die Exportverhandlungen spekulative Friktionen gezeigt, die eine erneute Störung des Marktes herbeiführen können.

★

Der Schrottengpaß zeigt sich als eine ernste Sorge in der Rohstoffversorgung der Eisen schaffenden Industrie. Eine wesentliche Steigerung des Aufkommens auf dem Markt, die gestatten würde, auch das Volumen der Exporte hoch zu halten, darf kaum erwartet werden. Zwar sind noch gewisse Vorräte an Trümmerschrott vorhanden, aber nach sechsjähriger Trümmerverwertung ist die Inangriffnahme neuer Abbruchobjekte mit derartig zusätzlichen Kosten verbunden, daß eine lohnende Gewinnung ohne Bereitstellung von Sondermitteln nicht mehr möglich erscheint²⁾. Wurden nach sachverständigen Berechnungen nach dem Zusammenbruch zur Bergung einer Tonne Schrott etwa 30 cbm Schutt ausgeräumt, so sind es heute 60 cbm und mehr, wodurch Zusatzkosten entstehen, die im Durchschnitt etwa DM 150,— je t über dem Höchstpreis liegen. Das Bundeswirtschaftsministerium hat im Rahmen einer am 15. August angelaufenen großangelegten Schrottaktion zu diesem Zweck einen Betrag von 50 Mill. DM bereitgestellt; Ziel ist ein zusätzliches Aufkommen von mindestens ¹/₂ Mill. t Schrott für den Rest des Jahres. Allerdings darf der vorwiegend außenpolitische Akzent dieser Maßnahme in ihrer ökonomischen Wirkung nicht verkannt werden.

¹⁾ Bundesanzeiger Nr. 57 vom 22. März 1951.

²⁾ Die Werke der Eisen schaffenden Industrie haben sich Mitte Mai d. J. bereit erklärt, einen Betrag von 5 Mill. DM aufzubringen, um die Schrotterfassung zu fördern und insbesondere die Bergung von schwer bearbeitbaren Schrottobjekten damit zu finanzieren.

Diese Ausgabe ist eine Doppelnummer, die nächste Ausgabe erscheint am 19. Oktober 1951

Herausgeber: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Berlin-Dahlem, Pacelliallee 6, und Bonn, Schaumburg-Lippe-Straße 6.

Präsident: Dr. Ferdinand Friedensburg. Abteilungsleiterkollegium: Prof. Dr. Bruno Gleitze, Dr. Ferdinand Grünig, Prof. Dr. Bruno Kiesewetter, Dr. Hans Liebe, Dr. Karl Georg Mahnke, Prof. Dr. Joachim Tiburtius, Dr. Albert Wissler.

Schriftleitung: Dr. Hans Liebe, Berlin-Frohnau, Edelhofdamm 36. Verlag: Duncker & Humblot, Berlin-Lichterfelde, Geranienstraße 2. Druck: Buch- und Kunstdruckerei Gustav Ahrens, Berlin N 65. Alle Rechte vorbehalten. Printed in Germany. Bezugspreis für den Jahrgang (einschließlich Zustellung im Inland) DM 30,—, halbjährlich DM 16,—, vierteljährlich DM 9,—.

— Hierzu 1 Zahlenbeilage —

Gegenstand	Ge- biet*)	Einheit†)	1950								1951							
			Jan.	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	
Anzahl der Werktage:			25,5	26	27	26	26	25	24	26	24	25	25	23,5	26	26	27	
Beschäftigung und Arbeitslosigkeit																		
Beschäftigte 1)	DBR	1000	E	13846	.	.	14296	.	.	14163	.	.	14246	.	.	14721	.	.
"	W-B	"	"	734	730	734	740	746	745	738	733	740	745	743	747	750	756	765
"	O-B	"	"	527	531	526	525	529	532	534	534	536	.	.	.	.	.	.
darunter weibliche	DBR	vH	"	30,0	.	.	30,1	.	.	30,8	.	.	30,8	.	.	30,6	.	.
"	W-B	"	"	40,5	40,7	40,8	40,9	41,0	41,2	41,4	41,7	41,7	41,8	41,9	41,9	41,7	41,9	41,8
"	O-B	"	"	43,0	43,2	43,7	43,7	43,9	43,9	44,1	44,1	44,2	.	.	.	.	.	.
Arbeitslose bei den Arbeitsämtern	DBR	1000	"	1588	1452	1341	1272	1230	1316	1690	1821	1662	1567	1446	1387	1326	1292	1259
"	W-B	"	"	270	288	294	295	278	279	286	292	286	284	290	287	286	292	285
"	O-B	"	"	33	33	32	31	29	29	28	29	28	.	.	.	.	.	.
Anteil der Arbeitslosen an den Arbeitnehmern 2)	DBR	vH	"	10,0	.	.	8,2	.	.	10,7	.	.	9,9	.	.	8,3	.	.
"	W-B	"	"	26,9	28,3	28,7	28,5	27,2	27,3	28,0	28,5	27,9	27,6	28,1	27,7	27,6	27,9	27,1
"	O-B	"	"	5,9	5,8	5,7	5,6	5,3	5,1	4,9	5,1	4,9	.	.	.	.	.	.
Unterstützte Arbeitslose 3)	DBR	1000	"	1264	1177	1102	1030	984	1034	1295	1542	1449	1346	1213	1166	1110	1070	1040
"	W-B	"	"	171	175	.	167	166	170	180	185	183	180	185	185	184	185	179
Arbeitsunfähige Kranke 4)	DBR	"	"	439	447	463	457	466	454	512	584	573	472	448	443	459	467	.
"	"	"	"	124	128	134	142	130	100	72	104	132	145	135	127	126	125	123
Offene Stellen b. d. Arb.-Ämtern	W-B	"	"	2,9	2,6	.	3,8	3,2	2,6	1,7	2,5	3,0	2,1	2,2	2,2	1,8	1,9	1,8
Beschäftigung d. Industrie 5) (lt. Industrieberichterstattung)																		
Beschäftigte in Ges.-Industrie	DBR	1000	E	4735,7	4802,9	4915,9	5004,5	5074,6	5098,6	5058,0	5151,9	5199,3	5242,0	5317,5	5344,8	5353,3	5367,0	.
"	"	1949 = 100	"	107,3	108,8	111,4	113,4	115,0	115,5	114,6	114,7	115,8	116,8	118,5	119,1	119,3	119,6	.
dar. Produktionsgüterindustrien	"	"	"	106,2	107,5	109,5	111,0	112,1	112,7	112,2	112,5	113,8	119,2	121,6	122,7	123,3	123,8	.
Verbrauchsgüterindustrien	"	"	"	109,4	111,3	114,8	117,8	120,3	120,8	119,0	118,7	119,3	121,2	121,2	121,1	111,6	111,5	.
Bergbau	"	1000	"	607,1	604,8	605,1	603,4	601,9	602,9	603,7	607,2	609,7	614,0	625,0	628,1	629,9	630,3	.
Steine und Erden	"	"	"	204,9	208,0	212,8	211,9	207,5	201,2	187,2	184,8	184,1	204,1	220,3	228,6	230,8	231,4	.
Eisen und Stahl	"	"	"	213,2	217,4	221,5	226,7	228,3	229,2	229,9	175,4	176,2	176,7	179,9	181,6	182,4	183,9	.
NE-Metalle	"	"	"	52,8	54,0	55,6	56,6	57,9	58,7	58,5	60,5	61,5	62,2	63,2	63,7	64,0	64,8	.
Stahlbau	"	"	"	116,1	119,1	121,7	123,0	124,6	124,3	122,4	118,4	117,6	118,1	120,1	120,8	121,1	122,8	.
Maschinenbau	"	"	"	446,0	449,5	457,9	465,5	471,3	476,6	479,2	487,1	493,5	500,1	513,1	518,4	523,9	528,9	.
Fahrzeugbau	"	"	"	190,0	191,7	196,3	199,7	202,6	204,8	206,1	204,0	206,6	211,0	212,9	215,4	218,6	221,6	.
Schiffbau	"	"	"	45,7	46,9	48,4	48,6	46,8	46,8	46,7	47,6	47,9	48,3	50,7	51,8	52,4	52,9	.
Elektrotechnik	"	"	"	242,1	249,8	258,2	265,2	272,5	277,3	277,7	290,8	293,5	296,2	300,3	302,1	305,4	309,6	.
Feinmechanik und Optik	"	"	"	76,1	77,1	79,1	80,8	82,9	84,2	84,6	87,7	89,3	90,2	92,2	93,0	93,6	94,3	.
Eisen-, Stahl-, Blech- und Metallwaren	"	"	"	293,2	298,9	310,0	317,6	325,1	329,1	329,3	387,8	390,1	392,0	396,7	399,1	400,0	399,5	.
Chemie	"	"	"	278,9	282,0	287,4	291,3	293,7	294,0	292,4	294,4	298,0	301,8	304,3	305,7	307,0	308,8	.
Holzverarbeitung	"	"	"	162,5	165,1	171,4	175,9	179,8	182,4	180,4	180,9	182,5	183,8	185,5	185,5	184,9	184,4	.
Textil	"	"	"	513,0	517,4	530,6	542,8	555,3	561,8	560,7	581,7	585,8	588,9	592,3	591,1	587,3	584,3	.
Bekleidung	"	"	"	197,2	199,4	207,0	213,6	220,7	223,6	221,2	232,3	236,5	238,9	240,6	234,7	230,4	227,0	.
Nahrungsmittel	"	"	"	212,0	221,8	229,9	240,0	244,7	216,6	219,3	219,6	217,4	210,8	209,6	215,9	219,6	225,4	.
Genußmittel	"	"	"	121,1	125,2	128,4	129,8	130,3	130,3	129,0	130,9	130,3	129,4	128,3	128,2	127,4	128,2	.
Darunter Arbeiter 6)																		
Gesamte Industrie	DBR	1000	E	3998,2	4061,7	4164,9	4246,4	4310,3	4328,6	4285,4	4359,7	4402,5	4437,8	4501,2	4524,0	.	.	.
"	"	1949 = 100	"	107,1	108,8	111,6	113,8	115,5	116,0	114,8	114,8	115,9	116,8	118,5	119,1	.	.	.
Produktionsgüterindustrien	"	"	"	105,9	107,3	109,6	111,2	112,4	112,8	112,2	112,3	113,6	119,2	121,7	122,9	.	.	.
Verbrauchsgüterindustrien	"	"	"	109,5	111,7	115,4	118,7	121,4	121,9	119,8	119,5	120,2	121,6	122,8	122,8	.	.	.
Geleistete Arbeiterstunden																		
Gesamte Industrie	DBR	Mill.	S	756,3	755,6	806,1	822,4	853,4	864,5	816,7	843,7	797,8	844,9	855,6	840,4	859,2	842,0	.
"	"	1949 = 100	"	110,6	110,5	117,9	120,3	124,8	126,4	119,4	121,3	114,7	121,5	123,0	120,8	123,5	121,0	.
Produktionsgüterindustrien	"	"	"	110,0	110,6	116,4	117,5	121,0	122,4	116,9	119,5	112,7	124,7	127,4	126,3	130,5	129,0	.
Verbrauchsgüterindustrien	"	"	"	111,8	110,3	120,7	125,5	131,9	133,9	124,2	124,6	118,4	115,7	115,1	110,8	110,8	106,4	.
Tägliche Arbeitszeit 7)																		
Gesamte Industrie	DBR	Std.	TD	7,42	7,15	7,17	7,45	7,61	7,99	7,94	7,44	7,55	7,62	7,60	7,91	.	.	.
"	"	1949 = 100	"	103,3	99,6	99,9	103,8	106,0	111,3	110,6	103,8	105,3	106,2	105,9	110,2	.	.	.
Produktionsgüterindustrien	"	Std.	"	7,47	7,27	7,22	7,45	7,60	7,96	7,96	7,51	7,79	7,67	7,68	8,02	.	.	.
"	"	1949 = 100	"	103,9	101,1	100,4	103,6	105,7	110,7	110,7	104,5	108,4	106,7	106,8	111,5	.	.	.
Verbrauchsgüterindustrien	"	Std.	"	7,32	6,95	7,09	7,44	7,64	8,04	7,91	7,33	7,51	7,52	7,46	7,68	.	.	.
"	"	1949 = 100	"	101,9	96,8	98,7	103,6	106,4	112,0	110,2	102,2	104,7	104,8	104,0	107,1	.	.	.
Industr. Arbeitsproduktivität																		
je Beschäftigten																		
Gesamte Industrie 8)	DBR	1949 = 100	D	115,4	113,2	118,4	126,1	127,9	131,4	126,1	123,4	129,1	130,7	132,5	133,1	129,1	125,1	.
Produktionsgüterindustrie	"	"	"	118,5	116,8	122,5	130,6	132,7	136,9	130,9	128,0	134,1	131,1	132,8	133,0	129,9	126,4	.
Verbrauchsgüterindustrie	"	"	"	107,8	104,3	109,1	115,9	117,4	120,0	115,5	113,8	118,3	128,1	130,1	131,1	124,8	118,7	.
je Arbeiterstunde																		
Gesamte Industrie 8)	DBR	1949 = 100	D	111,6	113,4	118,3	120,9	120,0	118,1	113,8	118,8	122,3	122,6	124,5	120,4	126,6	125	